

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

1. Soirée

Die Welt auf der Bühne

Josep Pons

Dirigent

Freitag, 10. Oktober 2025, 20 Uhr
Congresshalle Saarbrücken



SWR»

1. Soirée

Die Welt auf der Bühne

Deutsche Radio Philharmonie

Josep Pons
Dirigent

Herzlich willkommen, Josep Pons!

Konzerteinführung um 19.15 Uhr mit Gabi Szarvas

Direktübertragung auf SR kultur
Zum Nachhören auf drp-orchester.de und SRkultur.de

Vergessen Sie nicht, nach dem Konzert Ihr Handy wieder anzuschalten.

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

„Don Giovanni“, Ouvertüre KV 527

Entstehung: 1787 | Uraufführung: Prag, 29. Oktober 1787 | Dauer: ca. 7 min

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

„Egmont“, Ouvertüre op. 84

Entstehung: 1809–1810 | Uraufführung: Wien, 15. Juni 1810 | Dauer: ca. 8 min

Wolfgang Amadeus Mozart

„Le nozze di Figaro“, Ouvertüre KV 492

Entstehung: 1785–1786 | Uraufführung: Wien, 1. Mai 1786 | Dauer: ca. 4 min

Ludwig van Beethoven

„Die Geschöpfe des Prometheus“, Ouvertüre zum Ballett op. 43

Entstehung: 1800–1801 | Uraufführung: Wien, 28. März 1801 | Dauer: ca. 5 min

Wolfgang Amadeus Mozart

„Die Zauberflöte“, Ouvertüre KV 620

Entstehung: 1791 | Uraufführung: Wien, 30. September, 1791 | Dauer: ca. 6 min

Ludwig van Beethoven

„Coriolan“, Ouvertüre op. 62

Entstehung: 1807 | Uraufführung: Wien, 5. März 1807 | Dauer: ca. 8 min

— Pause —

Richard Strauss (1864–1949)

„Elektra“, Sinfonische Suite für Orchester
eingesetzt von Manfred Honeck und Thomas Illie

Entstehung: 1908 (2016) | Uraufführung: Dresden, 25. Januar 1909 | Dauer: ca. 35 min

„Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“

**Zu den Programmlinien
von Josep Pons**

Mit seinem heutigen Antrittskonzert beginnt Josep Pons nicht nur seine Arbeit als Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der Deutschen Radio Philharmonie, sondern setzt zugleich eine programmatische Perspektive, die über einzelne Konzerte hinausweist: die mehrjährige Programmlinie „Visions of Europe“. Sie beleuchtet musikalische, historische und kulturelle Facetten des Kontinents und stellt die Werke in kulturhistorische Zusammenhänge. Für seine erste Spielzeit dient „Die Welt von Gestern“ als thematische Klammer. Angelehnt an Stefan Zweigs gleichnamige Erinnerungen lassen die Programme die Vielfalt des alten Europas in klanglich differenzierten Zusammenstellungen wiederaufleben.

Das heutige Konzert ist zugleich ein Dialog über das Wesen des Dramas in der Musik – eine Hommage an die Kunst des musikalischen Geschichtenerzählens. Mozarts Ouvertüren

eröffnen den Abend mit meisterhafter Eleganz und einem Hauch theatralischer Leichtigkeit, während Beethovens Kompositionen das Drama mit ungebändigter Kraft und emotionaler Tiefe steigern. Jede Partitur erzählt dabei ihre eigene Geschichte – von den Intrigen in Mozarts „Don Giovanni“ bis zum tragischen Heldengeschichte in Beethovens „Egmont“. Den Höhepunkt bildet die Sinfonische Suite aus Richard Strauss’ „Elektra“: ein klanggewaltiges Drama, das die Grenzen des Orchesters neu definiert und mit expressiver Intensität überwältigt.

Mit diesem Konzert beginnt Josep Pons einen neuen Weg, der „Die Welt von Gestern“ als Programmlinie und Rahmen für zukünftige künstlerische Entdeckungen etabliert und zugleich das dramatische Erzählen in der Musik feiert – ein Auftakt, der weit über diesen Abend hinaus wirkt.

Dämonie und Leichtigkeit

Wolfgang Amadeus Mozart Ouvertüre zu „Don Giovanni“

Am 4. Oktober 1787 reiste Mozart nach Prag, wo nur zehn Tage darauf sein „Don Giovanni“ uraufgeführt werden sollte. Doch weder hatte er zu diesem Zeitpunkt die Komposition abgeschlossen, noch waren in Prag ausreichend Vorbereitungen zur Aufführung getroffen worden. Die Premiere musste also auf den 29. Oktober verschoben werden. Die berühmte Anekdote, Mozart habe die Ouvertüre erst wenige Augenblicke vor der Premiere zu Ende komponiert, mag wohl eine Übertreibung der Umstände sein, dennoch ist nicht von der Hand zu weisen, dass sowohl der Abschluss der Komposition als auch die Einstudierung durch das Sängersenemble unter großem Zeitdruck geschehen sein mussten. Umso erstaunlicher, dass Mozart mit seinem „Don Giovanni“ eines der rätselhaftesten Opernwerke der Musikgeschichte gelang: ein *dramma giocoso*, eine heitere Oper, die mit einem Mord beginnt und mit einer Höllenfahrt endet! Die Vielschichtigkeit der Opernhandlung ist in der reifen Ouvertüre bereits ange-

legt. Die mächtigen d-Moll-Schläge, mit denen sie beginnt, beziehen sich unzweifelhaft auf den schicksalhaften Anfang von Glucks Oper „Alceste“. Mit gewaltiger Sogkraft nimmt die nun folgende Einleitung Don Giovannis Höllenfahrt am Ende der Oper direkt vorweg, wobei das Dämonische des Don-Juan-Mythos auf fast beängstigende Weise greifbar wird. Mit der Aufhellung in D-Dur bricht sich nun das heitere Hauptthema Bahn, und es entfaltet sich ein klassischer Symphoniesatz, der die Leidenschaftlichkeit und die Leichtlebigkeit, die betörende Attraktivität, aber auch die galante Ritterlichkeit des Titelhelden in Töne fasst. In der Ouvertüre ist die Bühnenhandlung also bereits in gespiegelter Reihenfolge vorgezeichnet, wobei das Drama auf die scheinbaren Widersprüchlichkeiten des Titelhelden komprimiert ist: Das Dämonische steht der Leichtigkeit, das Zerstörerische dem Schöpfend-Zeugenden gegenüber; kurz: eine Ouvertüre, die sich kaum sinnfälliger auf das folgende Drama beziehen könnte.

Ankomponieren gegen Unterdrücker

Ludwig van Beethoven Ouvertüre zu „Egmont“

Für sein im Revolutionsjahr 1789 uraufgeführtes Schauspiel „Egmont“ schrieb Johann Wolfgang von Goethe dezidiert eine Bühnenmusik vor, die zum Teil direkt in die Handlung integriert werden sollte. Wer für die Mainzer Uraufführung die Musik komponierte, ist bis heute nicht gesichert nachweisbar. 1810 erhielt Beethoven den Auftrag, für eine „Egmont“-Inszenierung am Burgtheater die Bühnenmusik beizusteuern, und er überlegte wohl nicht lange, traf Goethes Freiheitsdrama doch den Nerv seiner Weltanschauung. Seine anfängliche Begeisterung für Napoleon war im Laufe der Jahre in Enttäuschung umgeschlagen. Napoleons politisches Kräftenessen erschütterte auch die Stadt Wien, und Beethoven spürte am eigenen Leib den vernichtenden Machtrausch des einst geliebten Feldherrn. Umso mehr musste er sich für Goethes Trauerspiel begeistern, in dem der Titel-

held Egmont für die Unabhängigkeit der Niederlande und gegen die spanische Fremdherrschaft unter Herzog von Alba kämpft. Während die integralen Teile von Beethovens Schauspielmusik kaum noch zur Aufführung gelangen, hat sich die Ouvertüre als selbstständiges Repertoirestück etabliert. Schwere Akkorde in den Streichern schildern das Stöhnen des unterdrückten Volkes. Immer wieder wurde der 3/2-Rhythmus als spanische Sarabande und damit als Ausdruck der Grausamkeit des spanischen Herzogs von Alba gelesen – freilich eine etwas gewagte These, der allerdings die düstere Grundstimmung der Musik durchaus entspricht. Das Allegro des Hauptteils ist von atemloser Aktivität geprägt, es schildert die Unrast der Aufständischen und die Wirren der politischen Situation, bis schließlich die von Goethe geforderte Siegesymphonie Egmonts Märtyrertod feiert.

Die Kunst der Täuschung

**Wolfgang Amadeus Mozart
Ouvertüre zu „Le nozze di Figaro“**

Für „Le nozze di Figaro“ aus dem Jahre 1786 arbeitete Lorenzo Da Ponte die skandalumwitterte Gesellschaftskomödie „Le mariage de Figaro“ des französischen Dichters Beaumarchais zu einem effektvollen Opernlibretto um, welches das vergnüglich-rasante Verwirrspiel um den Höfling Figaro, der seine Braut Susanna von den erotischen Avancen des Grafen Almaviva bewahren will, atemlos durch zahlreiche unvorhersehbare Wendungen treibt. Mozarts Komposition ist von der ersten bis zur letzten Note reine Theatermusik, negiert also schon hier den funktionalen Charakter des Orchestervorspiels! Bereits in den ersten Takten ver-

zichtet er auf das klassische Ideal der geradtaktigen (4x4) Periode und eröffnet die Ouvertüre mit einem das Ohr verwirrenden siebentaktigen Motiv, das die nervöse Hektik der ganzen Oper in sich vereint. Auch der ursprünglich geplante langsame Mittelteil in Moll – wie er der typischen Satzfolge der italienischen Sinfonia (schnell – langsam – schnell) entspräche – wird hier zugunsten des musikalischen Elans voller überraschender rhythmischer Akzente ausgespart. Mozarts „Figaro“-Ouvertüre bereitet das spätere Geschehen nicht erst vor, sondern dringt quasi in medias res in die Bühnenhandlung ein.

Kurzer Triumph, langes Echo

Ludwig van Beethoven
Ouvertüre zu „Die Geschöpfe des Prometheus“

„Die Geschöpfe des Prometheus“ op. 43 entstand im Auftrag des berühmten italienischen Tänzers und Choreographen Salvatore Viganò, den Ludwig van Beethoven in Wien kennengelernt hatte. Die Opuszahl stimmt – wie öfter bei Beethovens Werken – nicht mit der Entstehungschronologie überein: Die „Prometheus“-Musik, komponiert im Winter 1800/1801, gehört eigentlich in das zeitliche Umfeld des Septetts Es-Dur op. 20 und der ersten Sinfonie C-Dur op. 21. Die erste Aufführung des Balletts fand am 28. März 1801 im Wiener Hoftheater statt und hatte – zumindest beim Publikum – großen Erfolg. Die Besprechung, die Mitte Mai in der „Zeitung für die elegante Welt“ erschien, war allerdings weniger wohlwollend. Das hieß es u. a.: *Die Musik entsprach der Erwartung nicht ganz, ohnerachtet sie nicht gemeine Vorzüge besitzt. Ob Herr van Beethoven bei der Einheit – um nicht Einförmigkeit der Handlung zu sagen, das leisten konnte, was ein Publikum, wie das hiesige fordert, will ich unent-*

schieden lassen. Daß er aber für ein Ballett zu gelehrt und mit zu weniger Rücksicht auf den Tanz schrieb, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. Nach immerhin etwa dreißig Vorstellungen verschwand das Stück vom Spielplan und wurde zu Lebzeiten des Komponisten nicht mehr aufgeführt. Von den achtzehn Musiknummern hielt sich im Konzertrepertoire bis heute allerdings die Ouvertüre, die bereits Anfang 1804 erschien. Teile seiner Ballettmusik hat Beethoven allerdings in späteren Werken wiederverwendet: So klingt das Gewitterthema der Introduction („La tempesta“) in der sechsten Sinfonie (Pastorale) an, das Prometheus-Finale kehrt im Finalsatz der Eroica und in den Klaviervariationen op. 35 wieder. Die Ouvertüre beginnt, ähnlich wie die kurz zuvor entstandene erste Sinfonie, mit einem Septakkord, der die knappe langsame Einleitung (Adagio) eröffnet. Es folgt ein wirbelndes Allegro molto e con brio, das, ganz im Stil und Charakter einer Buffo-Ouvertüre, mit einer virtuellen Coda endet.

Das Gute, Wahre und Schöne

Wolfgang Amadeus Mozart Ouvertüre zu „Die Zauberflöte“

Zwei Monate vor seinem Tod im Dezember 1791 gelangte im Wiener Freihaustheater Mozarts letztes Bühnenstück „Die Zauberflöte“ zur Uraufführung. Der umtriebige Theater-„Hans Dampf“ Emanuel Schikaneder war nicht nur Produzent und Textautor des Singspiels, sondern reüssierte auch in der heiteren Partie des Papageno. „Die Zauberflöte“ nimmt bis heute eine Sonderstellung im Musiktheater ein: Nicht nur zählt sie zu den mit Abstand am häufigsten aufgeführten Bühnenwerken überhaupt, sie vereint auch die Gesamtheit aller bis dahin erprobten musiktheatralen Ausdrucksmöglichkeiten und bietet in ihrem zwingenden Zusammenspiel von Text, Musik und Bühneneffekt eine erste Idee davon, was Richard Wagner später als Gesamtkunstwerk zu definieren suchte. Gleichzeitig steht „Die Zauberflöte“ am Beginn jeder persönlichen Opernleidenschaft und eröffnet seit Generationen so manchem Kind die zauberische Welt des (Musik-) Theaters, und das, obwohl sie sich

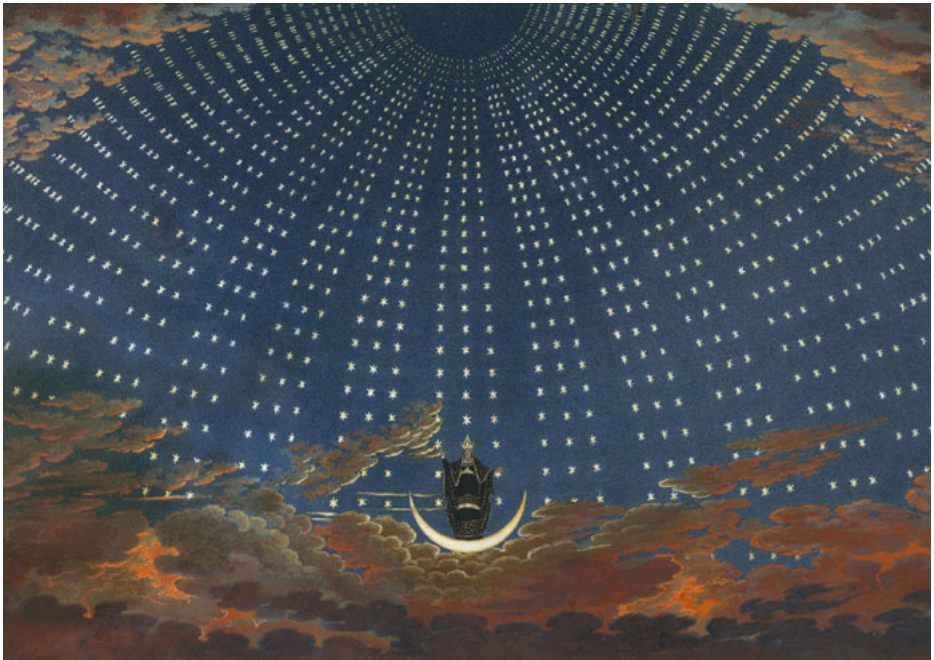
in weiten Teilen einem kindlichen Verständnis entzieht. Das betrifft in erster Linie die vielbeschworenen aufklärerischen Bezüge aus dem Dunstkreis der Freimaurer, denen Mozart bekanntermaßen seit seinem 29. Lebensjahr angehörte.

Schon die Ouvertüre zeigt, dass sich „Die Zauberflöte“ keineswegs nur als ein heiter-leichtes Familienspektakel versteht. Sie hebt mit drei Akkordschlägen an und öffnet damit den mystischen Bezirk der Zahlensymbolik. In Es-Dur gesetzt, sind ihr drei „b“ vorgezeichnet, und formal dreigeteilt wird sie von den berühmten „dreimaligen Akkorden“ unterbrochen. Die Dreizahl findet sich auch in der Bühnehandlung: Drei Damen, drei Knaben und drei Priester bevölkern die Bühne, vor drei Tempeln werden dem königlichen Liebespaar Tamino und Pamina drei Prüfungen auferlegt. Der „dreimalige Akkord“ erklingt wiederholt als Symbol freimaurerischer Geheimbündlerei wie auch für die Dreieinigkeit des Gu-

ten, Wahren und Schönen. Auf eine langsame, geheimnisvoll-erhabene Einleitung folgt eine vierstimmige Fuge, die in fast mathematischer Präzision die alte kontrapunktische Form mit neuem Inhalt füllt – ein kompositorisches Meisterstück,

das Mozart am Höhepunkt seiner musikalischen Ausdruckskraft zeigt; ein in Töne gegossenes mystisches Welt- und Seelenverständnis, das gleichzeitig zutiefst theatral gedacht und empfunden ist.

„Sternenhalle der Königin der Nacht“, Bühnenbildentwurf zu Mozarts „Die Zauberflöte“, Zeichnung von Karl Friedrich Schinkel, um 1815.



Der Klang des Scheiterns

Ludwig van Beethoven Ouvertüre zu „Coriolan“

Konnte sich Mozart im Orchester-vorspiel zu „Don Giovanni“ direkt auf das musikalische Material der Oper selbst beziehen, so stand Beethoven bei seiner „Coriolan“-Ouvertüre vor der Herausforderung, ein Schauspiel musikalisch eröffnen zu müssen. Die Tragödie „Coriolan“ von Heinrich Joseph von Collin war 1802 nicht unerfolgreich am Wiener Burgtheater uraufgeführt worden, verschwand aber bald darauf in der Versenkung. 1807 wollte Collin sein Drama neu beleben, indem er Beethoven um eine Ouvertüre bat. Tatsächlich erlebte das Stück auf diese Weise am 24. April 1807 noch eine Aufführung, sollte danach aber endgültig in Vergessenheit geraten. Es erzählt die tragische Geschichte des titelgebenden Feldherrn, der in Ungnade fällt und aus Rom verbannt wird. Erzürnt darüber, schließt er sich Roms Feinden an und gerät in einen Gewissenskonflikt zwischen

Rachegelüsten und Vaterlandsliebe sowie heftiger Emotion und Vernunft, dem er schließlich nur durch Selbstmord beikommen kann. Da Beethoven nicht davon ausgehen konnte, dass die Schauspielhandlung dem Wiener Publikum noch in Erinnerung war, musste er den Charakter des Dramas also unmittelbar in Töne fassen. Dies gelang ihm, indem er sich auf den emotionalen Zwiespalt der Titelfigur konzentrierte, den er durch starke musikalische Kontraste direkt fühlbar machte: Die heftigen Akkordschläge des Beginns lassen zweifelsfrei erkennen, dass es sich hier um eine schicksalshafte Tragödie handelt; dem getriebenen Hauptthema in c-Moll steht ein versöhnlich-zartes Seitenthema in Es-Dur gegenüber, blinde Wut und vernünftige Besinnung befinden sich im ständigen Widerstreit, bis das Ende der Ouvertüre den tragischen Ausgang der Bühnenhandlung vorwegnimmt.

Verhängnis in zwölf Bildern

Richard Strauss Sinfonische Suite zu „Elektra“

Hatte Richard Strauss mit seiner „Salome“ musiktheatrales Neuland betreten, so sprengte er mit seiner 1909 in Dresden uraufgeführten „Elektra“ alle Konventionen des bis dahin Denkbaren. Der Textdichter Hugo von Hofmannsthal hatte den Komponisten lange überreden müssen, bis sich dieser der mythischen Geschichte um die mykenische Königstochter annahm. Doch sein Gespür hatte sich als richtig erwiesen: Strauss Partitur transferiert die antike Erzählung in die Gegenwart des frühen 20. Jahrhundert, in die Zeit der Psychoanalyse, der Traumdeutung und der *décadence* des *fin de siècle*. Verwildert und entmenslicht wartet die Titelheldin auf ihren Bruder Orest; ihm sei es vorbestimmt, die Mutter Klytämnestra und ihren buhlerischen Geliebten Aegisth zu ermorden – als Rache für den feigen Mord an den königlichen Gemahl und Vater Agamemnon.

Die Oper kommt vordergründig ohne Ouvertüre aus. Bevor fünf Mägde die Vorgeschichte der Hand-

lung berichten und sich über Elektras tierhafte Verrohung mokieren, erklingt lediglich ein knappes, aber markantes Dreitonmotiv im klaren, ungetrübten d-Moll. Dieser Akkordschlag bezieht sich direkt auf den Beginn der „Don Giovanni“-Ouvertüre und damit indirekt auf Glucks „Alceste“. Unzweifelhaft steht dieses Motiv für den toten Vater Agamemnon, der autoritär und brutal aus dem Jenseits heraus Rache fordert und damit das Schicksal seiner Kinder nachhaltig dominiert. In diesem kurzen Orchesterschlag liegt in komprimiertester Form eine ganze Ouvertüre verborgen, ein Auftakt des Schicksals, der die folgende Handlung machtvoll bestimmt. Strauss' Partitur sieht knapp hundert Musikerinnen und Musiker vor; der Orchestersatz ist von bitonalen Dissonanzen durchsetzt, die nur in den Szenen der lebensdurstigen Chrysothemis – Elektras Schwester – und in der großen Erkennungsszene zwischen Elektra und Orest schwelgerischen Harmonien weichen.

Richard Strauss
„Elektra“-Suite

Der Orchesterpart übernimmt in seiner unüberschaubaren, aber gleichsam markanten Motivik kommentierende und erzählende Funktion gleichermaßen. Im Klang der Orchesters wird das eigentlich Relevante – nämlich die komplexen und abgründigen psychischen Vorgänge der Hauptfiguren – überhaupt erst greifbar. Aus dieser Partitur eine Orchestersuite zu extrahieren, bietet sich also unbedingt an. Strauss-Kenner Manfred Honeck und Thomas Ille haben sich 2016 dieser Aufgabe angenommen und eine Suite zusammengestellt, die

die Geschichte der Bühnenhandlung assoziativ und packend erlebbar macht. In zwölf Abschnitten zeichnet sie die vielschichtigen emotionalen Grenzerfahrungen der Hauptfigur nach: Elektras Klage um den Verlust des Vaters, die grauerregende Konfrontation zwischen Mutter und Tochter, die tragisch-rührende Wiederbegegnung mit dem todegeglaubten Bruder bis hin zum gruselig-triumphalen Muttermord und dem fatalistisch-entgrenzten Tanz in den Tod, mit dem Elektra erlöst und verklärt ihr Schicksal erfüllt.

Friederike Singer als Elektra,

Fotografie von Gerd Weiss, Badisches Staatstheater Karlsruhe, zwischen 1974 und 1975.





Josep Pons Dirigent

Seit Beginn dieser Spielzeit ist der spanische Dirigent Josep Pons Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie (DRP). Er ist der DRP bzw. ihrem Vorgängerorchester, dem RSO Saarbrücken, bereits seit 2006 als Gastdirigent verbunden. Gemeinsam mit der DRP möchte er neue Wege in der Beziehung zwischen Orchester und Gesellschaft erkunden. Seit 2012 ist Pons Generalmusikdirektor des Gran Teatre del Liceu in Barcelona. Er ist Ehrendirektor des Spanischen Nationalorchesters, Gründer des Orquestra de Cambra Teatre Lliure sowie des katalanischen Jugend-

orchesters JONC. Seine Diskografie umfasst mehr als 50 CDs und DVDs, die mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurden. Für seine herausragenden Leistungen in der Musik des 20. Jahrhunderts erhielt er unter anderem den „Nationalen Musikpreis“ des spanischen Kulturministeriums. Im Jahr 2019 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Autonomen Universität Barcelona verliehen. Außerdem ist er außerplanmäßiger Professor an der Königlichen Katalanischen Akademie der Schönen Künste Sant Jordi. Seine musikalische Ausbildung begann er an der Escolania de Montserrat.



Deutsche Radio Philharmonie Orchester

Die Deutsche Radio Philharmonie (DRP) zählt zu den großen Rundfunksinfonieorchestern der ARD. Sie wird vom Saarländischen Rundfunk und vom Südwestrundfunk gemeinsam getragen und hat ihren Sitz in Saarbrücken und Kaiserslautern. Im Zentrum der Orchesterarbeit steht das klassisch-romantische Kernrepertoire, aber auch Repertoire-Raritäten, Neu- und Wiederentdeckungen, zeitgenössische Werke sowie Ausflüge in den Jazz. Mit Konzertangeboten für Klassik-Einsteiger, Familien und Schulen ist die DRP unterwegs auf immer neuen Wegen.

Weitere Akzente setzen die „Moments musicaux“ in der Modernen Galerie Saarbrücken und der Pfalz-galerie Kaiserslautern, Kneipen-konzerte sowie Ensemblekonzerte, in denen DRP-Mitglieder in kammermusikalischen Formationen zu erleben sind. Zur Orchesterarbeit zählen auch Nachwuchsförderung, CD-Produktionen und Gastkonzerte im In- und Ausland. Zu Beginn dieser Spielzeit tritt der Spanier Josep Pons sein Amt als Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der DRP an. Über drei Saisons spannt er eine Programmlinie, die „Visions of Europe“ ins Zentrum rückt.

DRP-Aktuell

Ensemblekonzert der Skrowaczewski-Akademie

Mittwoch, 15. Oktober, 20 Uhr: Beim 1. Ensemblekonzert in Saarbrücken spielen die Mitglieder der Skrowaczewski-Akademie. Cornelia Machuletz, Violinistin und Akademistin, beschreibt das Programm: *Dvořáks Streichquintett ist für mich eine besondere Entdeckung; seine Musik zählt zu meinen absoluten Favoriten: farbenreich, melodios und voller rhythmischer Lebendigkeit. Tschaikowskys „Souvenir de Florence“ stand schon lange auf meiner Wunschliste.* Die Skrowaczewski-Akademie wird unterstützt durch die ME-Stiftung.

Mahlers Abschied: 2. Matinée mit Josep Pons

Sonntag, 26. Oktober, 11 Uhr: Laut Alban Berg ist Mahlers 9. Sinfonie *Ausdruck einer unerhörten Liebe zu dieser Erde*. Gleichzeitig ist sie auch ein Abschied von ihr. Mahler schrieb über die letzten Takte, kurz vor seinem frühen Tod 1911: *Welt! Lebe wohl*. In der zweiten Matinée steht Chefdirigent und künstlerischer Leiter Josep Pons am Pult der DRP mit Gustav Mahlers 9. Sinfonie. Die Matinée ist Teil der Programmlinie „Die Welt von Gestern“.

Glanz und Gram – 1. Ensemblekonzert in Forbach

Mittwoch, 29. Oktober, 20 Uhr: Adriana Schubert ist Cellistin bei der DRP. Über das Programm des 1. Ensemblekonzerts in Forbach sagt sie: *Schuberts Quintett ist ein Herzensstück, das ich immer schon mal spielen wollte, ein Meisterwerk der Kammermusik! Es ist sehr kontrastreich: entweder voller Lebensfreude, himmlisch beflügelnd oder aber dramatisch und düster. Im „Grande sestetto“ kann jeder mal glänzen. Alle Stimmen stehen im ständigen Dialog, selbst die Kadenz ist auf sechs Stimmen aufgeteilt.*

Von Lully bis Strauss: 1. Studiokonzert der DRP

Freitag, 31. Oktober, 20 Uhr: Barocke Pracht, klassischer Glanz und spätromantische Eleganz – die DRP unter der Leitung ihres Chefdirigenten und künstlerischen Leiters Josep Pons spannt im 1. Studiokonzert dieser Saison einen weiten Bogen durch die Musikgeschichte. Mit der Sopranistin Julia Lezhneva erklingen Arien von Händel und Mozart, dazu Lullys festliche „Marche pour la cérémonie des turcs“ sowie Richard Strauss' Suite „Der Bürger als Edelmann“.

Die nächsten Konzerte

Mittwoch, 15. Oktober 2025 | 20 Uhr | Großer Sendesaal, SR, Saarbrücken

1. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

Shir Chyat, Cornelia Machuletz und Mu-Chiu Wu, Violine

Yiwen Cao und Victor de la Casa Lopez, Viola

Rafael Catalá Salvá und Teodor Rusu, Violoncello

Antonia Weiß, Kontrabass

Roland Kunz, Moderation

Werke von Haydn, Dvořák und Tschaikowsky

Sonntag, 19. Oktober 2025 | 11 Uhr | SWR Studio Kaiserslautern

1. ENSEMBLEKONZERT KAISERSLAUTERN

Elena Ricci, Flöte | Veit Stolzenberger, Oboe

Stefan Zillmann, Klarinette | Lena Nagai, Fagott

Margreth Luise Nußdorfer, Horn | Rie Shimada, Klavier

Gabi Szarvas, Moderation

Werke von d'Indy, Roussel, Smit, Ibert und Poulenc

Sonntag, 26. Oktober 2025 | 11 Uhr | Congresshalle Saarbrücken

2. MATINÉE

Deutsche Radio Philharmonie

Josep Pons, Dirigent

Sinfonie Nr. 9 D-Dur von Gustav Mahler

Konzerteinführung 10.15 Uhr

Mittwoch, 29. Oktober 2025 | 20 Uhr | Burghof Forbach

1. ENSEMBLEKONZERT FORBACH

Xiangzi Cao-Staemmler und Theresa Jensen, Violine

Reinhilde Adorf und Benjamin Rivinius, Viola

Adriana Schubert und Min-Jung Suh-Neubert, Violoncello

Werke von Wolfgang Amadeus Mozart und Franz Schubert

Impressum

Texte: David Treffinger, Thomas Sick („Die Geschöpfe des Prometheus“)

Textredaktion: Christian Bachmann | Programmredaktion: Maria Grätzel

Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Bildnachweise: © S. 9, 12 Gemeinfrei, © S. 13 Igor Studio, © S. 14 Lena Semmelroggen

Redaktionsschluss: 1. Oktober 2025, Änderungen vorbehalten.

TICKETS SAARBRÜCKEN

Buchhandlungen Bock & Seip
Saarbrücken, Saarlouis, Merzig
Ticket-Hotline Tel. 0761 / 88 84 99 99
www.reservix.de

TICKETS KAISERSLAUTERN

Tourist Information Kaiserslautern
Ticket-Hotline Tel. 0631 / 365 23 16
www.eventim.de